

ANITA RIECHE

*Roma fuit.*

Römische Bauten im Landschaftsgarten Eulbach

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließ Graf Franz von und zu Erbach die Tore der Limeskastelle Würzburg und Eulbach in seinem Landschaftsgarten mit antikem Baumaterial wieder aufbauen. Diese Nachbauten gelten als die frühesten archäologischen Rekonstruktionen, da sie konkrete antike Vorbilder nach dem zeitgenössischen Forschungsstand möglichst getreu wiedergeben. Somit wären diese Nachbauten Vorläufer der didaktischen Rekonstruktionen wie etwa der rund 100 Jahre später entstandenen Saalburg<sup>1</sup>.

Nicht nur in Hinblick auf ihre frühe Entstehung ist die Präsentation dieser Zeugnisse der Römer in Germanien eine Besonderheit. Auch ihr Vorkommen in einem Landschaftsgarten nach englischem Vorbild ist ungewöhnlich. Üblicherweise finden sich in den Englischen Gärten zwar Tempel oder andere Architekturen, die in Formgebung und Benennung auf antike Bauten verweisen, jedoch handelt es sich dabei um Gebäude ohne konkrete antike Vorbilder. Die äußere Form solcher Bauten orientiert sich an klassischen Bauformen, ohne jedoch ein bestimmtes antikes Gebäude zu kopieren. Originale lokale oder regionale Architektur wird dabei gewöhnlich nicht berücksichtigt<sup>2</sup>. Auch künstliche Ruinen gehören zum Standardrepertoire der Landschaftsgärten, wobei es sich zumeist um ideale Kompositionen handelt. Wo sie sich auf konkrete Antiken beziehen, dienen die am besten überlieferten antiken Ruinen Roms oder anderer bekannter Orte, zum Beispiel Tivolis, als Vorlagen für Zitate, eine Art Souvenir der Grand Tour ihrer Auftraggeber. Um die Rolle der Eulbacher Rekonstruktionen in der Geschichte der archäologischen Rekonstruktionen zu klären, soll zunächst untersucht werden, wie es zu ihrem Wiederaufbau kam und welche Bedeutung sie im Kontext des Eulbacher Gartens und der Erbacher Anlagen insgesamt hatten.

<sup>1</sup> H. SCHMIDT, Antike Bau- und Bodendenkmale – vom Sinn und den Möglichkeiten ihrer Erhaltung und Gestaltung. In: G. ULBERT / G. WEBER, Konservierte Geschichte? Antike Bauten und ihre Erhaltung (Stuttgart 1985) 17–45; DERS., Wiederaufbau. Denkmalpflege an archäologischen Stätten 2 (Stuttgart 1993) 215 f.; DERS., Archäologische Denkmäler in Deutschland. Rekonstruiert und wieder aufgebaut (Stuttgart 2000) 13.

<sup>2</sup> Zu Landschaftsgärten allgemein: A. VON BUTTLAR, Der Landschaftsgarten. Gartenkunst des Klassizismus und der Romantik (Köln 1989). – Die Aufstellung des gotischen Marktkreuzes von Bristol in Stourhead 1790 (K. WOODBRIDGE, The Stourhead Landscape [London 2002] 58) mag als Beispiel für eine Integration originaler historischer Architektur in den Landschaftsgarten gelten. Künstliche ›gotische‹ Ruinen und Gartenarchitekturen waren zu diesem Zeitpunkt bereits seit Jahrzehnten fester Bestandteil der englischen Gärten: VON BUTTLAR a. a. O. 34.

### Quellen

Für diese Untersuchung stehen verschiedene Quellen zur Verfügung. Der Landschaftspark Eulbach selbst – zwischen Erbach und Michelstadt gelegen – ist im wesentlichen in der ursprünglichen Gestalt erhalten<sup>3</sup>. Auch die Antikensammlung des Grafen Franz, die mehrere Räume im Schloss in Erbach einnimmt und die Beschäftigung des Grafen Franz mit dem Altertum spiegelt, ist zwar nicht unverändert, aber doch in ihrer ursprünglichen Konzeption sehr gut erkennbar. Zum Park und zu den Sammlungen liegen mit den Katalogen, die Graf Franz selbst angelegt hat, einzigartige Dokumente zu Ausgrabungen, Rekonstruktionen, Gartenanlage und Sammlung vor<sup>4</sup>. Sie schildern auch die Motive und Auswahlkriterien des Sammlers im Stile einer ›Selbstauskunft‹, wie sie in dieser Ausführlichkeit und Schlüssigkeit kaum an anderer Stelle zu finden sein dürfte. Die zahlreichen Aquarelle und Vignetten vermitteln über die Beschreibung hinaus die Vorstellungen für die Gestaltung des Gartens, die heute noch unmittelbar mit dem Erhaltenen verglichen werden können<sup>5</sup>. – Leider ist das Archiv des gräflichen Hauses verloren, so dass heute die Informationen über die Kontakte des Grafen, seine Berater und Auftragnehmer fehlen.

### Der Garten

Der Landschaftsgarten Eulbach wurde von Franz zu Erbach-Erbach in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts angelegt. Anlage und Ausbau des Parks erfolgten in zwei Abschnitten (Abb. 1). Der in der frühen Phase – 1802 bis 1807 – angelegte gärtnerische Kernbereich bezieht sich auf das Jagdschloss, mit dessen Ausbau kurz zuvor begonnen worden war. Hierzu gehören ein Platanenberceau (heute Linden), der parallel zur Schlossfront auf einen Pavillon hin führt, eine Allee vom Schlosseingang auf einen runden Platz mit Obelisk zu, einige antike Fundstücke<sup>6</sup>, die beiden wieder aufgebauten römischen Lagertore in der Nähe und – ein wenig entfernt – der wieder aufgebaute römische Wachturm. Der spätere Ausbau ab 1814 betrifft die Anlage der Weiher und Teiche, der Insel mit der ›gotischen‹ Kapelle und den Bau der ›Eberhardsburg‹ 1818, benannt nach dem Enkelsohn des Grafen. Dieser Bereich reicht bis an den Tiergarten und öffnet sich in die Landschaft.

Der Eulbacher Park gilt als Werk des Gartenarchitekten Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823)<sup>7</sup>. Kürzlich wurde der Park von A. Baumbusch einer gartenhistorischen Untersuchung unterzogen, die sich in erster Linie der Wiedergewinnung der ursprünglichen gärtnerischen Anlage widmet und Konzepte zu ihrer Restaurierung entwickelt<sup>8</sup>. Der Anteil Friedrich von Sckells ließ sich durch diese Untersuchung nicht sicher feststellen.

<sup>3</sup> Zur schnellen Orientierung: Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.), *Der Englische Garten »Eulbacher Park«*. Römische Relikte vom Odenwaldlimes in einem Landschaftsgarten des 19. Jahrhunderts bei Michelstadt im Odenwaldkreis. Arch. Denkmäler Hessen 152 (Wiesbaden o. J.) (Text H. GÖLDNER); D. BAATZ/F.-R. HERRMANN (Hrsg.), *Die Römer in Hessen* (Stuttgart 1982) 432–435.

<sup>4</sup> Katalog 2 Beschreibung meiner Wohnzimmer 1808; Katalog 3 Antike Waffen; Katalog 4 Beschreibung meiner Sammlung antiker Waffen 1810; Katalog 5 Die römischen Alterthümer in dem Odenwald 1809; Katalog 6 Eulbach.

<sup>5</sup> Ich verdanke dem Chef des Hauses Erbach, Graf Franz von und zu Erbach, und dem Erbgrafen Eberhard von und zu Erbach jede Unterstützung für diese Untersuchung. Ich konnte die Kataloge nicht nur einsehen, sondern auch Fotos machen, die mir eine große Hilfe waren und einen

wahren Schatz an Arbeitsmaterial darstellen. Mit steter Hilfsbereitschaft unterstützte mich in der Gräflichen Rentkammer Herr Andreas Heim. – Für kritische Lektüre und zahlreiche Anregungen danke ich A. Allroggen-Bedel, für nützliche Hinweise R. Stang.

<sup>6</sup> Viergötterstein aus Bullau, eine Weihinschrift an Fortuna aus Schlossau (CIL XIII 6502), ein Weihaltar aus Osterburken (CIL XIII 6570) u. a.

<sup>7</sup> W. LIST, *Jagdschloss Eulbach* (o. O. 1907); V. HANNWACKER, *Friedrich Ludwig von Sckell. Der Begründer des Landschaftsgartens in Deutschland* (Stuttgart 1992) 128 ff.

<sup>8</sup> A. BAUMBUSCH, *Der englische Garten in Eulbach*. Diplomarbeit WS 1993/94 FHS Nürtingen, Fb Landespflege. Ich danke Prof. Willfried Nobel und Bibliotheksleiter Uwe Rothfuss, FHS Nürtingen-Geislingen, die mir diese Arbeit zur Einsicht überließen.





1 Landschaftsgarten Eulbach. Plan. Katalog Nr. 6.

Sckell war ein Altersgenosse des Grafen Franz. Er hatte für den Fürsten Friedrich Karl Wilhelm von Leiningen, den Schwiegervater von Franz zu Erbach, 1783 den Park in Dürkheim angelegt, in dem sich auch das Grab von Franz' erster Frau befand. Eine frühe Arbeit von Sckells war die Erweiterung des Schlossgartens in Schwetzingen (1778–1787) für den pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor. Etwa gleichzeitig mit dem Eulbacher Park entstand der Seegarten im nahe von

Erbach gelegenen Amorbach, ebenfalls ein Werk von Sckells für den Fürsten von Leiningen, der 1803 mit Besitztümern im Odenwald für verlorene linksrheinische Besitzungen entschädigt worden war<sup>9</sup>. Da sich also die Tätigkeit von Sckells im unmittelbaren familiären und kulturellen Umfeld von Erbach abspielte, kannte Franz den Gartenbaumeister sicherlich gut; eine Beteiligung von Sckells am Eulbacher Park ist daher mehr als wahrscheinlich.

Dass die Integration der antiken Bauten auf von Sckell zurückgeht, ist jedoch eher unwahrscheinlich. Zwar hatte der Kurfürst Carl Theodor im Schlossgarten von Schwetzingen mit einem Denkmal an die dort gemachten archäologischen Funde erinnern lassen<sup>10</sup>, und der Fürst von Leiningen hatte eine antike Toranlage zwischen Schlossau und Hesselbach in seinen Tiergarten des Schlosses Waldleiningen integriert<sup>11</sup>; beide Fälle, obwohl sie von einem gewissen Interesse an Altertümern zeugen, sind von absichtsvoller Präsentation antiker Originale im Kontext eines Landschaftsgartens weit entfernt. Von Sckell selbst hat sich zur Verwendung von Ruinen in Gärten geäußert<sup>12</sup>: Er empfiehlt die Anlage der – künstlichen – Ruinen in entlegenen, eher geheimnisvoll wirkenden Bereichen des Gartens. Dies spricht deutlich dafür, dass die zentrale Präsentation der antiken Bauten im Eulbacher Park nicht auf von Sckell zurückgeht, sondern eine Schöpfung des Grafen Franz war.

Über die Anlage und den Ausbau des Landschaftsgartens Eulbach gibt Graf Franz in seinem Katalog Nr. 6 Auskunft: »Dieser Katalog, das Jagdschloß Eulbach und seinen englischen Garten und dessen Römische und Deutsche Alterthümer beschreibend und in Abbildungen darstellend, behandelt und stellt auch diejenigen Stätten dar, an denen Erwerbungen zu Gunsten der Eulbacher Anlagen gemacht wurden ...« Da es sich bei diesen in erster Linie um die antiken Überreste des Limes handelt, gibt es große Überschneidungen mit Katalog Nr. 5 »Die Römischen Alterthümer in dem Odenwald 1809«<sup>13</sup>. In Text und Abbildungen sind die Darstellungen fast völlig übereinstimmend mit J. F. Knapp, *Römische Denkmale des Odenwaldes*, von 1813<sup>14</sup>. Knapp beriet Franz bei den Untersuchungen und Ausgrabungen am Limes und war der wissenschaftliche Bearbeiter dieser Unternehmungen.

### *Die antiken Bauten und ihre Vorbilder*

Mit der Anlage des Gartens wurde 1802 begonnen. Der Aufbau der beiden Lagertore fällt in das Jahr 1806. In diesem Jahr entdeckte der Pächter beim Pflügen unmittelbar neben dem Park das

<sup>9</sup> HANNWACKER (Anm. 7) 40 (Dürkheim); 11 ff. (Schwetzingen); 132 ff. (Amorbach).

<sup>10</sup> TH. FISCHER, *Geschichte der provinzialrömischen Archäologie in Deutschland*. In: DERS. (Hrsg.), *Bilder von der Vergangenheit. Zur Geschichte der archäologischen Fächer*. Schr. Lehr- u. Forschungszentrum antike Kulturen Mittelmeerraum 2 (Wiesbaden 2005) 202.

<sup>11</sup> L. F. DIEFFENBACH, *Graf Franz zu Erbach-Erbach. Ein Lebens- und Culturbild*. Deutsche Adels-Galerie I (Darmstadt 1879) 146. Allerdings spricht die Mitteilung von E. FABRICIUS, *ORL A Strecke 10* (Berlin/Leipzig 1935) 63, dafür, dass der Fürst von Leiningen die Ruinen eher als Steinbruch benutzte.

<sup>12</sup> HANNWACKER (Anm. 7).

<sup>13</sup> Im Vorwort des Katalogs Nr. 6 sind als Urheber der Aquarelle »Thiermaler« Ch. W. Kehler, der Initialen und Randleisten J. W. Wendt genannt. Beide Künstler waren ständige Mitarbeiter des Grafen und wurden für die Ausstattung der Schlösser eingesetzt. – Neben der Kanzleischrift

des ursprünglichen Textes, die von Kammersekretär Kaiser stammt und ausschließlich den in der Ich-Form geschriebenen Text des Grafen Franz wiedergibt, gibt es Nachträge und Ergänzungen in einer anderen, geschriebenen Handschrift. Sie ist als die des Grafen Eberhard, des Enkels von Franz, zu identifizieren. Er hat einige Jahrzehnte nach der Abfassung eigenhändig Veränderungen angebracht, die sich im Park-Katalog vor allem in der Einführung von Paragraphen und Kapitelüberschriften bemerkbar machen (die ich im folgenden zum Nachweis der Texte verwende), manches Mal aber auch in Fußnoten Erläuterungen geben. Ein Vermerk im Vorsatz datiert diese Ergänzungen auf 1876.

<sup>14</sup> J. F. KNAPP, *Römische Denkmale des Odenwaldes*, insbesondere der Grafschaft Erbach und Herrschaft Breuberg (Heidelberg 1813); in zweiter Auflage unverändert erschienen 1854 mit am Schluss angehängten Ergänzungen von H. E. SCRIBA und mit neuen Illustrationen versehen. Zitiert wird hier nach der zweiten Auflage.

römische Kastell Eulbach<sup>15</sup>. Franz (Katalog 6 § 14) beklagt, dass es ein Hauptanziehungspunkt hätte werden können, »wenn Kriege und Dorfbewohner es mehr geschont hätten«. Die Dokumentation im Katalog listet auf, welche kennzeichnenden Steine aufgefunden und welche Schlüsse daraus für den Wiederaufbau gezogen wurden. Franz ließ das teilweise erhaltene Osttor nach sorgfältiger Bauaufnahme aus originalem Baumaterial im Park aufbauen (Abb. 2). In Katalog Nr. 5 (»Alterthümer«) Tafel 7 ist das Tor abgebildet (Abb. 3): »Im englischen Garten in Eulbach wieder aufgebautes Thor des Eulbacher Castells«.

Ebenfalls in das Jahr 1806 fällt der Aufbau eines Tores von Kastell Würzburg (Abb. 4)<sup>16</sup>. Dieses Kastell (Katalog 6 §15 ff.) war schon lange entdeckt und unter den vielen von Graf Franz freigelegten Befestigungsanlagen die besterhaltene. Er ließ es bis ins Fundament ausgraben und die gefundenen Steine sammeln und sortieren. Auch hier wählte er ein Tor des Lagers zum Wiederaufbau. Im Katalog 5 Tafel. 5 sind das »Segment des Würzberger Castells, aufgestellt im englischen Garten« sowie das Lager im Zustand vor der Ausgrabung abgebildet (Abb. 5; 6).

Die Kriterien der Rekonstruktion beschreibt er selbst: »Mit der größten Vorsicht wurde bey Ausgrabung dieses Castelles zu werke gegangen, und ich darf getrost jeden Leser, der an diesen Ueberbleibseln des grauen Alterthums, und namentlich an der Wiederaufstellung dieses Castelles, hier in diesem Garten ... Interesse findet, zur Ueberzeugung einladen, dass alle Meinungen über die ehemalige Form dieses Castelles nicht auf leeren Suppositorien, sondern auf wiederholten Beweise und auf Vernunftschlüsse sich gründen«. Die §§ 18 und 19 »Das Würzburg-Castell im Garten« geben die Grundlage der Rekonstruktion: » ... Wunsch, dieses sowohl für die Geschichte des hiesigen Landes, als für jeden Alterthums-Liebhaber interessante Ueberbleibsel der Römer im Odenwalde zu erhalten, und anschaulich zu machen, brachte in mir die Idee hervor, ein Stück dieses Castells ... hier in diesem Garten aufzuführen, wie gesagt aus den nemlichen Steinen, an denen der Hammer des Maurers nichts alteriren durfte, ist ein Stück Flanke dieses Castells, nebst seinem inneren Erdwalles, nach denen eben bestimmten Verhältnissen /: das Thor ausgenommen, dessen Oeffnung hier nur 6. Schuh hat:/<sup>17</sup> hier aufgeführt, und wodurch sich der Alterthums-Freund, einen richtigen Begriff machen kann, wie einst dieses Castell da es die Römer noch besaßen, ausgesehen haben musste.« Im weiteren Verlauf der Beschreibung erwähnt Franz die originalen Eckumlaufsteine und vermerkt die Verwendung von Gesimssteinen, die von zwei verschiedenen Toren stammen.

Mit Steinmaterial aus dem Kastell Würzburg ließ er einen Obelisk an prominenter Stelle im Park errichten (Abb. 7), maßstäblich nach dem Vorbild des Obeliskens aus Heliopolis, den Augustus im Circus Maximus auf dem Marsfeld hatte aufstellen lassen und der seit Sixtus V. 1589 auf der Piazza del Popolo steht. Ringsum sind die niedrigen Säulen ähnelnden Fensterstützen von den oberen Geschossen der Limes-Wachtürme aufgestellt<sup>18</sup>. Der Obelisk trägt eine *tabula ansata*, deren antike Inschrift ursprünglich wohl mit Farbe aufgetragen und daher nicht erhalten war.

<sup>15</sup> KNAPP (Anm. 14) 52 ff. (§ 36 f.); F. KOFLER, Das Kastell Eulbach. ORL B Nr. 48 (Heidelberg 1896); FABRICIUS (Anm. 11) 51 ff.; E. SCHALLMAYER, Der Odenwaldlimes (Stuttgart 1984) 79.

<sup>16</sup> KNAPP (Anm. 14) 34 ff. (§ 20–30); F. KOFLER, Das Kastell Würzburg. ORL Abt. B Nr. 49 (Heidelberg 1896); FABRICIUS (Anm. 11) 56; SCHALLMAYER (Anm. 15) 83–86.

<sup>17</sup> Der Einschub stammt wahrscheinlich von Eberhard. Der Generalkatalog, den Eberhard anlegte, und mehr noch seine Änderungen in den Katalogen seines Großvaters (s. Anm. 13) spiegeln die Veränderung in der Wissenschaft

von der beobachtend-deutenden zur stofforientiert-strukturierenden Methodik zwischen dem Beginn und dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts.

<sup>18</sup> Ihre Funktion blieb noch lange unklar, vor allem solange die Wachtürme selbst als Grabbauten galten; vgl. KNAPP (Anm. 14) 99 ff.; E. ANTHES, Ueber die Mauertechnik an den Steinbauten des römischen Odenwaldlimes hessischen Theils. Korbl. Gesamtver. Dt. Gesch.- u. Alterv. 1900, 6: »... für irgend eine Erklärung wäre ich dankbar«; D. BAATZ, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (Berlin 1973) 123.





2 Landschaftsgarten Eulbach. Tor des Kastells Eulbach.



4 Landschaftsgarten Eulbach. Tor des Kastells Würzburg.





3 Tor des Kastells Eulbach im Landschaftsgarten Eulbach. Katalog Nr. 5.



5 Tor des Kastells Würzburg im Landschaftsgarten Eulbach. Katalog Nr. 5.





6 Kastell Würzburg vor der Ausgrabung. Katalog Nr. 5.



7 Landschaftsgarten Eulbach. Obelisk aus Material des Kastells Würzburg.



Franz ließ eine lateinische Inschrift zur Herkunft des Steinmaterials einmeißeln. Eine Darstellung gibt der Katalog Nr. 5 Tafel 5 ½ (Abb. 8).

Das dritte Gebäude, das Franz nach der Ausgrabung hier wieder errichten ließ, ist der Wachturm WP 10/22 Im Vogelherdschlag (Abb. 9)<sup>19</sup>. Im Katalog 5 Tafel 15 ist die Präsentation dieses Tur-



8 Obelisk im Landschaftsgarten Eulbach. Katalog Nr. 5.

<sup>19</sup> KNAPP (Anm. 14) 84 Anm.\*\*\* und Abb. 37; FABRICIUS (Anm. 11) 53 f; SCHALLMAYER (Anm. 15) 80; 82; D. BAATZ in: Die Römer in Hessen<sup>2</sup> (Stuttgart 1989)

434 f.; DERS., Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau<sup>4</sup> (Berlin 2000) 186 ff.





9 Landschaftsgarten Eulbach. Wachtturm WP 10/22.

mes im Park (Abb. 10) wiedergegeben. Zumindest zwei Seiten müssen noch bis in erhebliche Höhe erhalten gewesen sein. Wie sorgfältig bei der Freilegung vorgegangen wurde (Abb. 11), zeigen die Beobachtungen zu Verputz und Bemalung<sup>20</sup>. Am Gebäude angebracht ist die ursprüngliche Bauinschrift der Brittones Triputienses<sup>21</sup> sowie eine weitere von Wachtturm 10/34. Die Ruine wurde für einen Grabbau gehalten und als solcher im Garten vermittelt. Daher sind im Innern die niedrigen, säulenähnlichen Fensterstützen aufgestellt, die als Soldatengrabsteine galten (Abb. 12)<sup>22</sup>. In diesem älteren Teil des Gartens galt das Interesse des Grafen Franz in erster Linie den Antiken. Er wollte die Geschichte erläutern, die Denkmäler vor dem völligen Verlust retten, die Monumente allgemein zugänglich machen. Außerdem stand der Park in Zusammenhang mit wirtschaftsfördernden Maßnahmen des Grafen. Seit 1802 fand hier, auf einem Gelände neben dem Park, ein Markt statt. Franz hegte den Wunsch und die Absicht, den Markt in einer Rekonstruktion des Kastells Eulbach stattfinden zu lassen, und bildete eine utopische Vorstellung der Veranstaltung im Katalog ab (Abb. 13). Die späteren Anlagen – die Weiher, die Kapelle auf der Insel, vor allem die Eberhardsburg, die zu großen Teilen aus Stücken der Wildenburg bei Amorbach errichtet wurde – verschafften in wirtschaftlich schlechten Zeiten etlichen seiner Untertanen ein Einkommen.

Von anderen Englischen Landschaftsgärten der Zeit unterscheidet sich der Eulbacher Park durch die prominente Präsentation der einheimischen Altertümer. Es stellt sich daher die Frage, welche

<sup>20</sup> FABRICIUS (Anm. 11) Einleitung 4 Anm. 2.

<sup>21</sup> CIL XIII 6502.

<sup>22</sup> Entsprechende Beschriftungen, die wohl aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts stammen, sind noch angebracht.





10 Wachturm im Landschaftsgarten Eulbach. Katalog Nr. 5.



11 Wachturm WP 10/32 während der Ausgrabung. Katalog Nr. 5.





12 Landschaftsgarten Eulbach. Wachturm, Inneres.

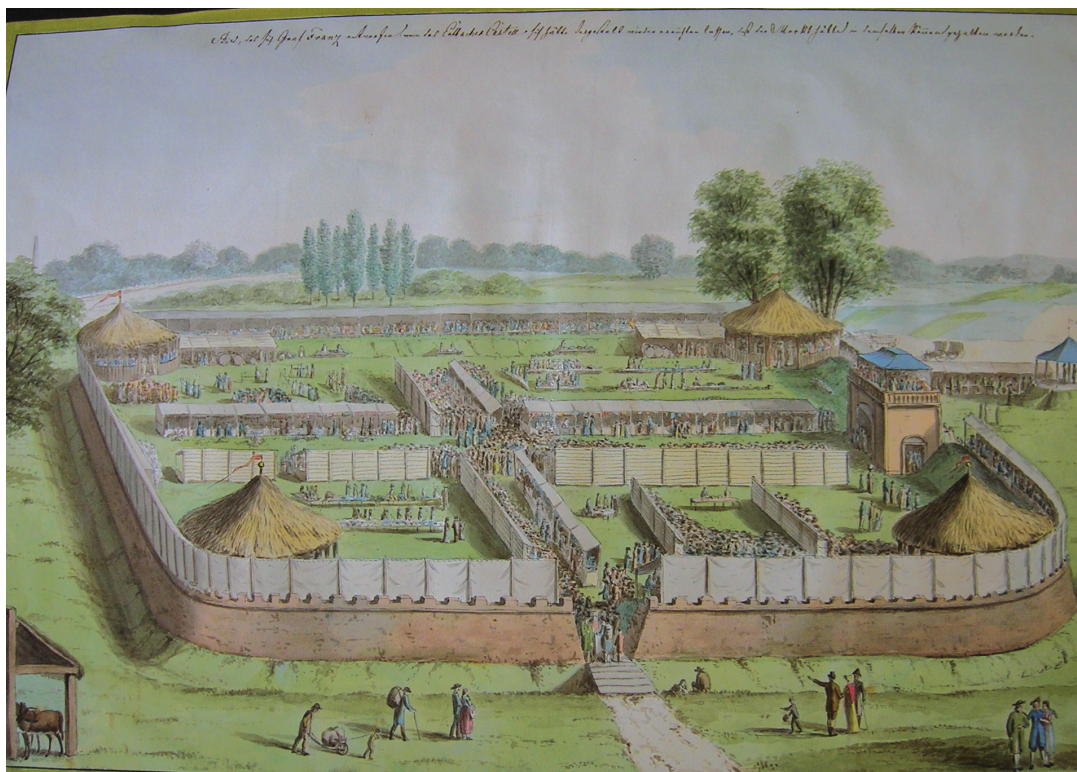
Faktoren zu dieser besonderen Ausprägung des Gartentyps geführt haben. In den Katalogen weist alles auf Franz selbst als Erforscher der römischen Hinterlassenschaft wie auch als Schöpfer des Parks hin. Seine Vita und die Inszenierung seines unmittelbaren Lebensumfelds legen das ebenfalls nahe.

### *Lebenslauf*

Der Lebenslauf des Grafen Franz (Abb. 14; 15) ist recht gut überliefert, mehrere Biographien sind ihm gewidmet. Da das Archiv des gräflichen Hauses nicht erhalten ist, lassen sich einzelne Ereignisse und Wertungen jedoch nur schwer überprüfen. Die früheste Biographie hatte der Enkel Eberhard bei L. Graf Ütteredt zu Scharffenberg in Auftrag gegeben<sup>23</sup>. Die Biographie schildert

<sup>23</sup> L. GRAF ÜTTERODT ZU SCHARFFENBERG, Franz, regierender Graf zu Erbach-Erbach. Eine Lebensskizze (Gotha 1872). Der früher erschienene Abriss in G. SIMON,

Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes (Frankfurt 1858), behandelt nicht die hier interessierenden Themen.



13 Markt im rekonstruierten Kastell Eulbach. Katalog Nr. 6.

vor allem Sammeltätigkeit und Ausgrabungen des Grafen Franz, und dies vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse der Zeit und in betont antifranzösischer Haltung – auf eine Darstellung von Kindheit, Jugend oder Familie verzichtet sie ganz. In der 1879 erschienenen Biographie von L. F. Dieffenbach<sup>24</sup> finden sich zahlreiche Zitate aus den Katalogen, außerdem umfangreiche Zitate aus nicht erhaltenen Briefen. Allerdings scheint sie in verschiedenen Passagen eher unzuverlässig<sup>25</sup>. Die mit vielen Belegen gut ausgestattete Biographie von W. List 1903 schenkt den hier interessierenden Themen vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit<sup>26</sup>. Die kleine Schrift des gleichen Autors zum Park Eulbach stellt keine Verbindung zu anderen Aspekten der Antikenbegeisterung des Grafen her. 1924 erschien eine kurze Biographie von K. Morneweg, der die Arbeiten von Ütterodt zu Scharffenberg und Dieffenbach kritisiert und die von List ausdrücklich lobt<sup>27</sup>. Franz Graf von Erbach zu Erbach wurde in einer späten zweiten Ehe seines kinderlos verwitweten Vaters am 29. 10. 1754 geboren, sein Vater starb 1757. Seine junge Mutter übernahm für den Sohn die Regentschaft über die kleine Grafschaft. Als Erzieher des Grafen kam Ch. Friedrich Freund (nobilitiert Freund von Sternfeld) 1764 nach Erbach, ein Begleiter mit betont aufklärerischen Prinzipien. Die Bildung und Erziehung des Grafen waren selbstverständlich auf die Übernahme der Regierungsgeschäfte ausgerichtet, umfassten neben dem Unterricht in Staatskunde,

<sup>24</sup> DIEFFENBACH (Anm. 11).

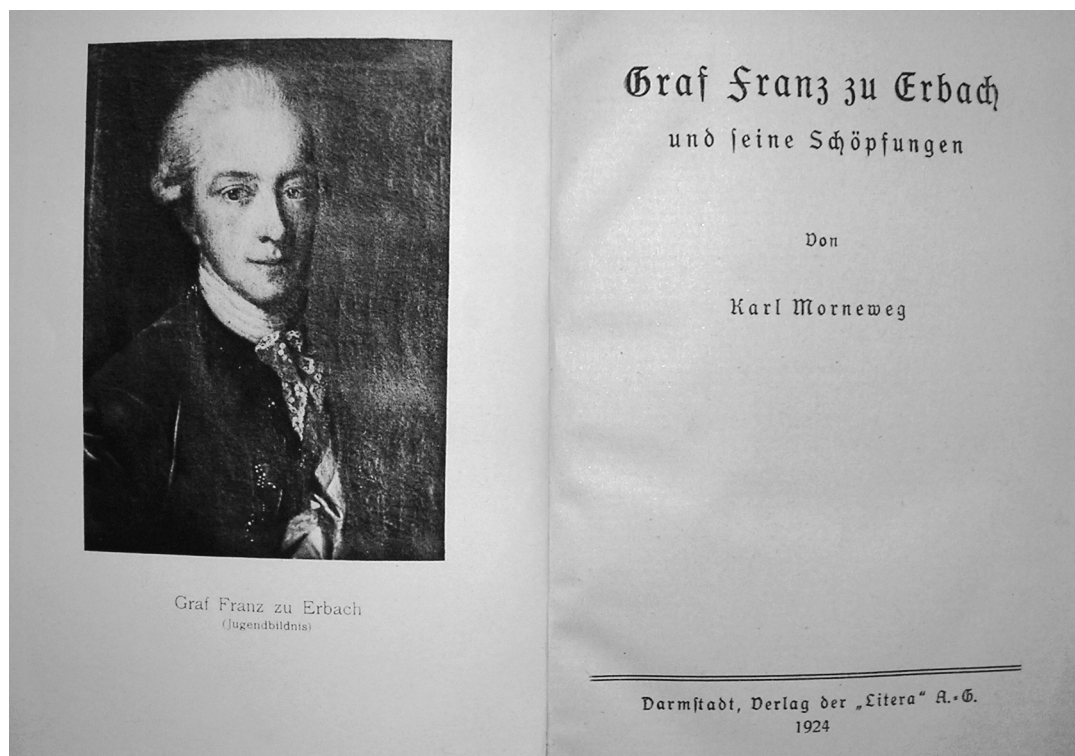
<sup>25</sup> Zum Beispiel erwähnt Dieffenbach bei der Beschreibung der Italienreise 1790/91 zwar den mitreisenden Forstmeister Louis, die übrige Reisegesellschaft aber, zu der auch die Gräfin gehörte, mit keinem Wort (ebd. 107–112). K. B. STARK, Zwei Alexanderköpfe der Sammlung Erbach und des Brit. Museums zu London, zum Ersten Mal veröffentlicht. Festschrift Kaiserlich Deutsches Archäologisches

Institut zu Rom zur 50jährigen Stiftungsfeier. Universität Heidelberg (Leipzig 1879) 9f., kritisiert Übertragungsfehler bei Zitaten aus dem Generalkatalog.

<sup>26</sup> W. LIST, Franz, regierender Graf zu Erbach-Erbach. Neue Beiträge zu seiner Lebensgeschichte (Straßburg 1903).

<sup>27</sup> K. MORNEWEG, Graf Franz zu Erbach und seine Schöpfungen (Darmstadt 1924).





14 Graf Franz zu Erbach, Jugendbildnis in K. Morneweg, Graf Franz zu Erbach (1924).

Geographie, Geschichte und Sprachen auch die Teilhabe an dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben seiner Verwandtschaft, seiner Klasse, der Region. Es scheint vor allem der weitere Einflussbereich des Kurfürsten Carl Theodor gewesen zu sein, der dem Grafen Anregung und Vorbild bot. Schon früh kam Franz mit Andreas Lamey, dem Sekretär der Akademie der Wissenschaften in Mannheim, in Kontakt. 15jährig brach der junge Graf mit seinem Erzieher für insgesamt fünf Jahre zu Bildungsreisen und Studium auf. 1769 waren Schwetzingen, Mannheim und Straßburg – wo Franz mit einer Empfehlung von Lamey den Gründer der Mannheimer Akademie Johann Daniel Schöpfung besuchte – erste Stationen vor einem kurzen Studienaufenthalt in Lausanne und einer Aufnahme des Studiums wiederum in Straßburg. Der Altertumskundler Schöpfung muss große Wirkung auf Franz ausgeübt haben. Ein Brief des Erziehers Freund an Lamey nach dem Tod von Schöpfung<sup>28</sup>, ein schwärmerischer Bericht über die Liebenswürdigkeit des jungen Grafen, bezeugt zumindest eine intensive Beschäftigung der Gelehrten mit dem offenbar besonders begabten Studenten. Nach zwei Jahren in Straßburg vervollständigte Franz seine Bildungsreisen durch Aufenthalte in Paris, Holland und Wien, die ihm Begegnungen mit Voltaire, Rousseau, Diderot, D'Alembert ermöglichten. Der Aufenthalt in Italien war sein besonderer Wunsch, den er gegen die Bedenken seiner Mutter durchsetzen musste<sup>29</sup>: »Ohnedies wissen meine Frau Mutter, dass ich mit der Neigung zu Alterthümern geboren bin, und man will mich des Vergnügens berauben, das einzige Land zu sehen, welches in dieser Beziehung gesehen zu werden verdient.« Die Mutter äußerte ihre Bedenken in einem Brief an Freund von Sternfeld<sup>30</sup>: »Dass unser

<sup>28</sup> LIST (Anm. 26) 38 f.

<sup>29</sup> Zitiert nach DIEFFENBACH (Anm. 11) 66; Franz zählt danach Bekannte auf, die nach Italien gereist seien oder noch reisen würden.

<sup>30</sup> Zitiert nach DIEFFENBACH (Anm. 11) 67.





15 Graf Franz zu Erbach, Altersbildnis im Generalkatalog.

Sohn Lust zu Antiquitäten hat, ist uns mehr als zu wohlbekannt. Allein sollten wir solche noch ferner nähren? Es ist ein mühsames und kostbares Studium. Es erfordert abstracte Männer, und es erfordert, um selbst Sammlungen zu machen, reiche Männer, die Kapitalien todt liegen lassen können. Wenigstens wir haben noch keinen reichen Antiquarium gesehen. Und was wird unserem Sohne die Kenntniss von Antiquitäten helfen? Gewiss nicht soviel als die Erfahrung im deutschen Staats-Recht. O! Könnten wir doch dessen Wissbegierde darauf lenken.«

Franz besuchte Italien 1774: Venedig, Rom, Neapel. Bei diesem, seinem ersten Besuch in Italien traf er auf diejenigen Persönlichkeiten, die noch unter der unmittelbaren Wirkung Winckelmanns standen und die Interessen des jungen Grafen stützten und wach hielten: Kardinal Alexander Albani, Johann Friedrich Reiffenstein, E. Q. Visconti, Lord Hamilton. Gleichzeitig nahm er am gesellschaftlichen Leben des einheimischen und reisenden Adels teil, wie es seinem Stand entsprach. Ende 1774 wurde Franz von Kaiser Franz in Wien für mündig erklärt, im Juli 1775 traf er wieder in Erbach ein und übernahm die Staatsgeschäfte.

Die folgenden fünfzehn Jahre widmete Graf Franz den Regierungsgeschäften und einem standesgemäßen Familienleben. Seine Maßnahmen zur Konsolidierung und Entwicklung der Graf-

schaft sind diejenigen eines aufgeklärten Fürsten, allerdings in besonderem Umfang und mit hohem persönlichem Engagement: Ordnung der Staatsfinanzen und des Schuldenwesens, Förderung der Landwirtschaft nach den Theorien von Johann Christian Schubart von Kleefeld, Reform des Zollwesens, Straßenbau, Zunftwesen und Handwerk. Bemerkenswert ist vor allem die Einführung von Drechselei und Elfenbeinschnitzerei, die er in der Campagna und in Wien kennen gelernt hatte. Er übte dies Handwerk selbst aus, und seine Werke, die sich im Deutschen Elfenbeinmuseum Erbach befinden, zeigen ansehnliche Begabung und erhebliche Könnerschaft. Das Kunsthandwerk wird noch heute im Odenwald betrieben.

1776 heiratete Franz Louise Charlotte Polyxene von Leiningen und Dachsberg; mit ihr hatte er fünf Töchter und zwei Söhne. Nach dem Tod seiner Frau 1785 heiratete er zum zweiten Mal. Seine zweite Frau Louise Charlotte Polyxene von Wartenberg wurde die Begründerin der ›weiblichen Industrieschule‹<sup>31</sup>.

Seit frühester Jugend war mit dem Interesse an Altertum und Geschichte auch der Wunsch zum Sammeln verbunden gewesen; bereits als Junge hatte Franz unter dem Einfluss eines seiner Lehrer Münzen zu sammeln begonnen. Nun intensivierte er diese Leidenschaft offensichtlich. Sein Schwiegervater Carl Friedrich zu Leiningen unterstützte seine Antikenbegeisterung<sup>32</sup>. Franz sammelte Hirschgeweihe, Jagdwaffen, Münzen, Glasmalerei, Ritterrüstungen. Die Objekte wurden im Schloss aufgestellt. Aus Ausgrabungen, die der Fürst am Limes vornehmen ließ und bei denen er von J. F. Knapp beraten wurde, entstammten etliche Sammlungsstücke vor allem der römischen Epoche. Sein Interesse für Italien und seine Antiken war lebendig geblieben, wie die Aufzählung seiner Lektüre nach dem *Catalogus Bibliothecae Erbacensis* bei List belegt<sup>33</sup>.

Im Jahr 1791 erfüllte der Graf sich mit der zweiten Italienreise einen lang gehegten Wunsch. Er reiste in Begleitung seiner Frau und deren Gesellschaftsdame, der Zeichnerin Marianne Kraus. Außerdem gehörten zur Reisegesellschaft der Maler J. W. Wendt, der Forstrat G. F. Louis und ein Kammerdiener. Durchaus originelle Quellen zu dieser Reise sind die beiden Reisetagebücher, die Kraus und Wendt geführt haben und die zumindest textlich erhalten sind<sup>34</sup>. Franz konnte an die Kontakte seiner ersten Reise anknüpfen, hatte nun aber Anlass und Gelegenheit, zusätzlich die Bekanntschaft von Künstlern und Kunsthändlern zu suchen, unter ihnen Bartolomeo Cavaceppi, Tischbein, die Brüder Hackert, Angelika Kauffmann, Thomas Jenkins, Gavin Hamilton und zahlreiche andere der damaligen ›Szene‹ in Rom, zu der ihm Aloys Hirt als Cicerone der Gesellschaft den Zugang erschloss. Hauptzweck der Reise waren die Ankäufe antiker Statuen und Porträts und weiterer Antiken. Außerdem galt es Vorbilder für die Gestaltung und Möblierung der Räume, die für die Aufstellung der Sammlung bestimmt waren, zu wählen und – dies war die Hauptaufgabe des mitreisenden Wendt – zu zeichnen sowie die Einrichtung im Detail zu planen. Nach seiner Rückkehr setzte Franz seine Reformtätigkeit fort und widmete sich der Einrichtung der Sammlung im Schloss.

<sup>31</sup> Die beiden Ehefrauen trugen in der Tat dieselben Vornamen, die erste mit dem Rufnamen Louise, die zweite mit dem Rufnamen Charlotte; im »Silhouettenbuch«, das der Maler Wendt gestaltete, beschriftete Franz die Darstellungen eigenhändig »ma première femme«, »ma seconde femme« und unterstrich die Rufnamen. Das Buch befindet sich im Besitz des gräflichen Hauses. In der Sekundärliteratur ist zumeist der jeweilige Rufname vorangestellt. Siehe Anm. 11.

<sup>32</sup> LIST (Anm. 26) 119 ff.

<sup>34</sup> M. KRAUSS [so], Sammlung von Allerlei für mich gemerkt auf meiner Reise nach Italien zu Anfang des 1791. Jahres (maschinenschriftl. Abschrift von E. MORNEWEG 1924 in

der gräfl. Rentmeisterei Erbach); H. BROSCHE (Hrsg.), Marianne Kraus [so!]. Für mich gemerkt auf meiner Reise nach Italien 1791. Reisetagebuch der Malerin und Erbacher Hofdame. Zwischen Neckar u. Main 28 (Buchen 1996). – J. W. WENDT, Tage-Buch über meine Reise nach Italien, angefangen dem 2ten Januar 1791 und geschlossen dem 23ten Juni 1791 (maschinenschriftliche Abschrift von E. MORNEWEG 1924 in der gräfl. Rentmeisterei Erbach). Diese Tagebücher geben ein lebhaftes Bild der Reise und der Kontakte in Italien, sind aber in ihrer persönlichen Färbung für die Systematik und Kriterien der Kunstkäufe wenig aufschlussreich.

Bereits 1793 mit der Teilnahme an der Belagerung von Mainz begann die zwanzigjährige Phase des Umbruchs für Graf Franz und die Grafschaft. Zunächst schienen die Auswirkungen der französischen Revolution die Grafschaft Erbach weitgehend zu verschonen und im Frieden von Basel 1795 ihr Fortbestand gesichert zu sein. Jedoch der Reichsdeputationshauptschluss 1803, die Rheinbundakte 1806 und in deren Folge die Mediatisierung führten für Erbach zum Verlust der Reichsunmittelbarkeit und Übergang in das Großherzogtum Darmstadt. Franz von Erbach trat 1814 beim Wiener Kongress als Wortführer der Landesherren auf, die eine Umkehrung der seinerzeitigen Beschlüsse zu erwirken versuchten, dies schließlich vergeblich.

Die Erziehung durch Freund von Sternfeld und die Bildungsreisen, besonders in seiner Jugend, hatten den Fürsten mit den Gedanken der Aufklärung vertraut gemacht und seine kulturellen Beziehungen weit über den Umkreis seiner Grafschaft hinaus erweitert. Nun, nach den Ereignissen in der Folge der Französischen Revolution, schienen ihn Reichstreue und antifranzösische Haltung an der Stelle von Aufgeschlossenheit und Europäertum als vorherrschende Geisteshaltung zu kennzeichnen<sup>35</sup>.

Franz widmete sich seit der Mediatisierung offenbar zunehmend seinen Sammlungen, ihrer Präsentation, den Ausgrabungen am Limes, der Gestaltung des Parks Eulbach und den Katalogen. Die Biographen sehen in diesem Rückzug ins Private eine Reaktion auf den Machtverlust, so etwa mit dem Zitat »Wohl dem, der zu Hause und in seinen Umgebungen das Glück des Lebens findet«<sup>36</sup>.

Graf Franz starb 1823, nachdem er seine Sammlung seinem Sohn Karl ans Herz gelegt hatte, dessen Interessen jedoch in andere Richtung gingen; erkennbar hatte Franz auf seinen Enkel Eberhard gesetzt, dessen Namen er der Burgruine im Landschaftsgarten gegeben hatte. Eberhard sollte denn auch derjenige sein, der die Sammlungen seines Großvaters mit großem Engagement betreute, die Einrichtung der Räume weiterentwickelte und mit Aufträgen an die Autoren die Erinnerung an das Werk seines Großvaters wach hielt<sup>37</sup>.

### *Die Sammlung*

Die Sammlung antiker Kunst und archäologischer Objekte machten einen Teil der Sammlungen des Grafen Franz aus, seine Sammeltätigkeit bezog sich auf verschiedene Bereiche von Kunst, auf Geschichte und Curiosa<sup>38</sup>: Die Antikensammlung nahm insofern eine besondere Position ein, als zu ihrem Erwerb die aufwendige Reise nach Italien eigens unternommen bzw. Ausgrabungen in größerem Umfang durchgeführt worden waren; im Schloss war sie in den persönlichen Räumen des Grafen aufgestellt. Herzstück der Sammlung waren die antiken Statuen und Porträts, deren Erwerb Franz in Katalog Nr. 2 schildert: »Wenn es mir möglich gewesen wäre, hätte ich nur die Bilder ... von solchen Kaisern gesammelt, unter denen Rom wenigstens eine Zeitlang glücklich war und die durch ihr Benehmen, durch ihr Beispiel, und durch ihre Tugenden immer auch eine Zeitlang wenigstens den Bürgern das über den ihren tyrannischen Vorfahren ausgestandene

<sup>35</sup> ÜTTERODT ZU SCHARFFENBERG (Anm. 23) passim.

<sup>36</sup> Z. B. MORNEWEG (Anm. 27) 57.

<sup>37</sup> Im »Generalkatalog« des Enkels Eberhard von Erbach von 1868 sind die Sammlungsbestände verzeichnet und die Veränderungen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts vorgenommen wurden, akribisch dokumentiert.

<sup>38</sup> ÜTTERODT ZU SCHARFFENBERG (Anm. 23) 26 ff. stellt für die Sammlungen die Reihenfolge Ausgrabungen – Römerzimmer – Jagdwaffen – Geweihe auf. Für jeden Samm-

lungsteil lassen sich besondere Zeichen der Wertschätzung beobachten. Im »Rittersaal«, der im Schloss 1805 angelegt wurde, war für die Glasmalerei die Fensterfront dermaßen verändert, dass sie sogar die rückwärtige Front des Schlosses von außen sichtbar durchbricht; Harnische und Rüstungen, die in diesem Rittersaal ausgestellt waren, trugen möglicherweise das Porträt des Sammlers selbst und seiner Söhne (MORNEWEG [Anm. 27] 50 f.).

Elend vergessen machten«<sup>39</sup>. Die Beschreibung eines jeden Stückes wird von einer allgemeinen geschichtlichen Betrachtung eingeleitet, die den Bezug zur Gegenwart, die moralische oder ethische Vorbildhaftigkeit oder auch Verwerflichkeit des oder der Dargestellten vermerkt<sup>40</sup>.

Die Sammlung von Skulpturen wurde in zwei Räumen des Schlosses aufgestellt, zusammen mit Waffen und anderen Gegenständen sowohl aus den lokalen Ausgrabungen als auch aus Ankäufen in Italien. Die Räume sind unter Graf Eberhard wohl in Einzelheiten verändert worden<sup>41</sup>, im Großen und Ganzen aber lassen sie noch gut die ursprüngliche Absicht erkennen. Jeder der Räume folgt in seiner architektonischen Ausgestaltung und dem Arrangement der Antiken eigenen Vorbildern und Zusammenhängen. Der eine Raum bezieht seine architektonischen Anregungen aus dem Marcellustheater in Rom und präsentiert als Hauptwerk eine Sitzstatue mit einem Porträt Trajans (nicht zusammengehörig). Die Reihe von Kaiserporträts charakterisiert diesen Raum als den eher öffentlichen Bereich, der die Vorbildhaftigkeit des *optimus princeps* vorträgt. Der andere Raum, dominiert von einer Statue Hadrians, ist in Anlehnung an einen Raum der Villa Hadriana entstanden und mit verschiedenen Antiken, darunter das Porträt des Alexander und die wenigen Beispiele von Idealskulptur der Sammlung, ausgestattet. Dieser Raum diente als persönliches Arbeitszimmer des Grafen und bezog sich auf das eher private Verhältnis des Grafen zur antiken Kunst.

Archäologische Bearbeitung erfuhren Teile der Sammlung zunächst durch K. B. Stark in der Festschrift der Universität Heidelberg zum 50jährigen Bestehen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 1879<sup>42</sup>, verbunden mit einem sammlungsgeschichtlichen und biographischen Abriss<sup>43</sup>. Die Antikensammlung und ihre Aufstellung behandeln K. Fittschen 1977 und H. Prückner 1981<sup>44</sup>. Fittschen sieht in den beiden Räumen die Trennung in einen römischen und einen griechischen Bereich und erkennt darin »die Kenntnis von der Doppelgesichtigkeit der klassischen Antike« in der Nachfolge Winckelmanns<sup>45</sup>. H. Wrede hingegen formuliert in seiner Rezension eher einen allgemeinen Gegensatz von öffentlicher und privater Selbstdarstellung<sup>46</sup>. Prückner weist mit einem Zitat aus dem Katalog 2 auf die ambivalente Haltung des Grafen Franz zu Hadrian hin: »Dein Herz und deinen Charakter, Hadrian verachte ich, dank aber, ist ewiger Dank, sey dir für dein Tibour, das uns in deinen Ruinen noch mit der Pracht Griechenlands und Egyptiens in Gebäuden, die du dort nachahmen ließest, bekannt macht und für die unzähligen Meisterstücke der Sculptur, die einst dein Landhaus schmückten, und schon aus dessen Trümmern gezogen worden sind, und täglich noch dort gefunden werden, und welche bis jetzt zur Bereicherung aller Kunstsammlungen sowie Italiens als anderer Länder so viel beigetragen haben.« So deutlich hier wird, dass Franz sich nicht mit Hadrian identifizieren will, so deutlich wird auch, dass er in ihm denjenigen sieht, der die griechische Kunst für die Nachwelt erhielt und erschloss. Hierin folgt er der Einschätzung Winckelmanns<sup>47</sup>.

<sup>39</sup> Katalog Nr. 2 S. 4.

<sup>40</sup> Hier ist noch der Nachklang jener Tradition zu sehen, die in den *homines illustri* die *exempla* zu rezipieren nahelegte: A. ALLROGEN-BEDEL in: P. C. BOL (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der Bildwerke II* (Berlin 1990) 19.

<sup>41</sup> Die Veränderungen ließen sich zu einem großen Teil in den Katalogeinträgen des Enkels Eberhard und in dessen Generalkatalog detailliert verfolgen.

<sup>42</sup> STARK (Anm. 25).

<sup>43</sup> Ebd. 7 ff. (II. Die Bildung der Antikensammlung zu Erbach und ihr Begründer). Stark konnte auf SIMON (Anm. 23) und DIEFFENBACH (Anm. 11) zurückgreifen.

<sup>44</sup> K. FITTSCHEN, *Katalog der antiken Skulpturen im Schloß Erbach*. Arch. Forsch. 3 (Berlin 1977). – H. PRÜCKNER, *Die Römerzimmer des Schlosses Erbach i.O.* In:

H. BECK/P. BOL/W. PRINZ/H. VON STEUBEN (Hrsg.), *Antikensammlungen im 18. Jahrhundert*. Frankfurter Forsch. Kunst 9 (Berlin 1981) 237–255. Vgl. auch DERS., *Erbacher Vasen*. In: Tainia. Festschr. Hampe (Mainz 1980) 483–499; zu der Vasensammlung, die in einem weiteren Raum aufgestellt war, siehe auch V. HEENES, *Die Vasen der Sammlung des Grafen Franz I. von Erbach zu Erbach*. Peleus 3 (Mannheim/Bodenheim 1998).

<sup>45</sup> FITTSCHEN (Anm. 44) 4.

<sup>46</sup> H. WREDE, *Rez. zu FITTSCHEN* (Anm. 44): *Trierer Zeitung* 53, 1990, 371–375.

<sup>47</sup> J. J. WINCKELMANN, *Geschichte der Kunst des Alterthums* (Dresden 1764) = *Studien zur Deutschen Kunstgeschichte* 343 (Baden-Baden/Straßburg 1966) 404–408, bes. 407. – Aus den erhaltenen Reiseberichten (Anm. 34) geht hervor, dass die Besuche in Tivoli die Reisegesellschaft



Mit der kurzen Betrachtung der Sammlung in den beiden ›römischen Zimmern‹ des Schlosses sind diejenigen Bereiche vorgestellt, in denen sich das Interesse des Grafen Franz am Altertum manifestierte: Ausgrabungen, Reisen, die Sammlung und ihre Präsentation, die Kataloge und natürlich der Wiederaufbau der antiken Limesbauten im Landschaftspark Eulbach. Es ist nun zu fragen, ob der Gesamtschau Hinweise für die Bewertung der Rekonstruktionen im Eulbacher Park zu entnehmen sind. Gibt es einen übergreifenden Ansatz für Park und Sammlung? Hat Graf Franz mit den Bauten im Park die Gattung der Archäologische Rekonstruktion ›erfunden‹? Wie wird sein Werk rezipiert, wie diese Gestaltung seines Parks gegebenenfalls entwickelt?

### *Roma fuit*

Hinweise für die Deutung der Rekonstruktionen bietet das Arrangement im Trajanzimmer an der Wand hinter der Drusus-Büste (Abb. 16). Es ist zwischen zwei Pilaster der Wandgliederung eingepasst und sprengt in der Höhe die Raumdekoration. Dargestellt ist eine verfallende Architektur, die mit Korkelementen vor einen bemalten Hintergrund gesetzt ist<sup>48</sup>. Der Hintergrund deutet mit Hellblau und Grün an, dass die Ruine unter freiem Himmel gedacht ist. Die Überreste des Gebäudes zeigen einen Sockelbereich aus großen Quadern, darüber eine aus kleineren Steinen gemauerte Wand, mit einem vorgelegten Pilaster in der Mitte. Vor dem Sockel springt ein Postament mit Inschrift vor, auf dem sich der untere Teil einer vorgestellten Säule erhebt. Am Fuß der Wand und neben dem Postament liegen ›Steinblöcke‹ aus Kork, zusammen mit steinernen Kugeln und antiken Tubuli und anderen originalen Fragmenten. Auf dem niedrigen Säulenstumpf steht die Büste des Drusus<sup>49</sup>. An der Wand selbst sind Waffen arrangiert, vor allem Speere und Helme, dazu ein Tierfell und Überreste von Palmzweigen und Efeu. Das Arrangement enthält drei Inschriften: auf dem Postament, auf einem lose daneben liegenden ›Stein‹ und auf dem oberen Abschluss des Pilasters. Das Frontispiz in Katalog 4 »Beschreibung meiner Sammlung antiker Waffen 1810« (Abb. 17) zeigt dieses Arrangement in leicht abweichender Gestaltung. Die Ruine – angedeutet ein Rundbau – ist hier ausführlicher angegeben, die Inschriften weichen leicht ab, die Zahl der Waffen ist reichlicher, ergänzt durch Vexilla, Schilde und ein Feldzeichen. Zwei Vexilla tragen die Inschriften *VII/LEG. XII* und *LEG. XII / FVLMINATRIX*. Bemerkenswert ist ein Vexillum mit Hinweis auf Trajan (*TRAIANVS / OPT. PRINC.*), dessen Statue in demselben Raum aufgestellt ist. Auf dem Postament steht: »Hier steht in Marmor nachgeschaffen / der Held der Deutschland einst bezwang / vielleicht selbst mit der Krieger Waffen / vereint durch die sein Sieg gelang. // Sie sehn oh moegten sie empfinden / sich wieder hier in deutschen Gruenden / wo ietzt waer auch ihr Stolz belebt / fuer Roemer Stolz kein Deutscher bebt«, auf dem daneben liegenden Stein »Aus Roms durchwuehlten Eingeweiden / sind dieser Waffen Seltenheiten / durch Muehe Kosten Zeit und Freund / gesammelt und hieher vereint« und auf dem oberen Abschluss des Pilasters (Abakus) »Roma fuit«<sup>50</sup>. Die Wand im Schloss war ursprünglich reicher bestückt als

besonders beeindruckt haben müssen. Am Ende seines Lebens hegte Franz den Wunsch, noch Griechenland zu bereisen und dort Ausgrabungen vorzunehmen, um in der Erweiterung seiner Sammlung vergleichende Anschauung zu ermöglichen: ÜTTERODT ZU SCHARFFENBERG (Anm. 23) 48.

<sup>48</sup> Katalog 4 S. 2; PRÜCKNER (Anm. 44, 1981) 244; Kork ist seit dem 17. Jahrhundert ein beliebtes Material zur Darstellung von Modellen antiker Architektur, da es verwitternde Steinoberflächen imitiert und somit gerade Alter, Verfall darzustellen geeignet ist. Vgl. W. HELMBERGER /

V. KOCKEL, Rom über die Alpen tragen. Fürsten sammeln antike Architektur (Landshut/Ergolding 1993).

<sup>49</sup> FITTSCHEN (Anm. 44) 41 ff. Nr. 13 zur Benennung. Die Drususbüste hatte für Franz besondere Bedeutung. Im Katalog schildert er die Erwerbung, heftet ein handschriftliches Gutachten von E. Q. Visconti ein, das dieser nach einem Gipsabguss angefertigt hatte.

<sup>50</sup> Hier sind die Texte aus dem Katalog gegeben; PRÜCKNER (Anm. 44, 1981) 244 f., zitiert nach dem Arrangement im Schloss.



16 Schloss Erbach, »Römerzimmer«. Arrangement mit Porträt des Drusus.

heute, möglicherweise war hier die komplette Sammlung antiker Waffen arrangiert<sup>51</sup>. Diesen Eindruck gibt das Titelblatt heute besser wieder als die Wand im Schloss.

Die Bestandteile des Arrangements sind geläufige Symbole der antiken wie der nachantiken Kunstgeschichte. Durch die Inschrift *Roma fuit* ist die Ruine als Symbol vergangener Größe wie von einer Überschrift erläutert. Sie hat ihren Ursprung wohl in der bereits im Mittelalter nachgewiesenen Sentenz *Roma quanta fuit ipsa ruina docet*<sup>52</sup>, die Franz wahrscheinlich über Piranesi aufgenommen hat<sup>53</sup>.

Die Inschrift auf dem Sockel schlägt den Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart: Drusus, als Held, als Bezwiner Deutschlands verehrt, könnte heute einen solchen Sieg nicht mehr erringen. Einen ähnlichen Gedanken äußert Franz in Katalog 6 § 6 zur Eroberungsgeschichte: Es sei für die Römer leicht gewesen, »die damals noch nicht kriegsgeübten Deutschen aus ihren friedlichen Wohnungen zu vertreiben ...«.

<sup>51</sup> Ebd. 244.

<sup>52</sup> M. MAKARIUS, Ruinen. Die gegenwärtige Vergangenheit (Paris 2004) 55.

<sup>53</sup> LIST (Anm. 26) 120 f.; 130 f.





17 Ruinenensemble. Katalog Nr. 4.

Fittschen und Prückner interpretieren die Installation als Siegesdenkmal nicht über, sondern für die Römer. Fittschen erkennt ein »Sieges- und Grabmal zugleich« und meint wohl ein solches für Drusus<sup>54</sup>. Prückner sieht erst mit der Inschrift das Denkmal auf einen Sieg der Germanen über die Römer/Franzosen bezogen, hält es aber in der ursprüngliche Bedeutung für ein römisches Siegesdenkmal<sup>55</sup>.

Die Deutung als Denkmal für – und nicht gegen – die Römer kommt nur in Frage, wenn man in dem Waffenarrangement eine eher beliebige Komposition der Siegerwaffen sieht. Die Waffen sind aber in der Art eines antiken *tropaeum* arrangiert, stellen also Beutewaffen in einem Denkmal des Sieges der Germanen über die Römer dar. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht zufällig, dass die Helme an der Spitze der Trophäe solche sind, die wegen ihrer Ähnlichkeit mit phrygischen Mützen Phrygische Helme<sup>56</sup> genannt werden und hier durchaus als Anspielung auf Frankreich verstanden werden können.

<sup>54</sup> FITTSCHEN (Anm. 44) 3f.

<sup>55</sup> PRÜCKNER (Anm. 44, 1981) 244 f.

<sup>56</sup> Die Helme stammen aus Süditalien und sind Teil der Erwerbungen des Grafen.

Die Biographen im 19. Jahrhundert erwähnen und deuten das Ensemble übereinstimmend als Denkmal des Sieges der Germanen über die Römer. Ütteredt zu Scharffenberg schreibt 1872<sup>57</sup>: »Nur jenes Trophäums Römischer Kriegswaffen an einem ideal gehaltenen Germanischen Altar müssen wir rühmend gedenken, welches in dem schon oben angedeuteten, so richtigen historischen Sinne der Gründer der Sammlungen als ein Ehrendenkmal für die Siege der Altvordern über ihre Römischen Unterdrücker aufstellte, wie die Inschrift rückhaltlos besagt.« Dieffenbach formuliert 1879<sup>58</sup>: »Sein Trost in diesen schweren Stunden war die deutsche Vergangenheit, und während das grosse Vaterland unter dem Drucke Napoleonischer Herrschaft seufzte, baute er sich – hoffend auf eine Erlösung von der Fremdherrschaft – ein Tropaeum römischer Kriegswaffen auf einem germanischen Altare, auf welchem in Lapidarschrift der fromme Wunsch ausgedrückt wird, dass kommende Geschlechter in Kraft, Kühnheit und Treue erblühen sollen, auf dass nie wieder der Fuss des Unterdrückers die deutsche Erde betreten möge.«

Die originale Inschrift wirkt dieser Formulierung gegenüber fast nüchtern, und die Wertschätzung, ja Bewunderung, die Franz Drusus entgegenbrachte, passte offenbar nicht mehr in das Feindschema des fortgeschrittenen 19. Jahrhunderts.

Franz kommentiert die Überreste der römischen ›Verteidigungswerke‹ in Katalog 6 § 6 in ihrer Bedeutung für die deutschen Altertumsforscher: weil »sie die Römer gegen seine Urväter anlegten und gebraucht haben – und weil diese nach einem langen Kampfe, endlich diese Verschanzungen überstiegen, zertrümmerten, und ihre nachherige Unabhängigkeit von den Römern, auf den Trümmern der Monumente ihre Größe gründeten.« Setzt die Größe Deutschlands die Trümmer der Monumente der Römer voraus, ist es nahe liegend, in der Ruine auch das Symbol der historischen wie der aktuellen Unabhängigkeit zu sehen. Das *Roma fuit* gilt somit für die ›Drususwand‹ im Schloss wie für die römischen Relikte im Eulbacher Park. Der bewunderte Germanenbezwiner, die Größe der Gegner können den schlussendlichen Sieg der Germanen/Deutschen nur heben.

### *Die Rekonstruktionen: Bewertung*

Die Rekonstruktionen im Eulbacher Park sind Bestandteil der vielfältigen Beschäftigung des Grafen mit der Antike. Die verschiedenen Ausprägungen stehen untereinander in Zusammenhang. Es ist also legitim oder sogar zwingend, von einer programmatischen Visualisierung wie der ›Drususwand‹ auch Aufschluss über das Programm der Bauten im Park zu erwarten: Was beabsichtigte Franz mit dem Wiederaufbau? Welche Bedeutung haben die Ruinen im Kontext des Englischen Gartens? Liegen hier die frühen Ursprünge der Archäologischen Rekonstruktionen mit didaktischem Hintergrund?

Graf Franz konnte sich vor dem Hintergrund seiner Erziehung, seiner Kontakte, seiner Reisen und seiner Mittel mit der Antike beschäftigen, antike Kunstwerke sammeln und öffentlich machen. Er musste all dies nicht erfinden, hatte er sich doch in Italien 1774 und 1791 in gerade der Szene bewegt, die in der Nachfolge Winckelmanns die antike Kunst neu entdeckte und in Rom ein vitales Zentrum neuer Entdeckungen und Sehweisen entwickelte. Insofern konnte Franz auf Berater und Gesprächspartner vertrauen, die als Künstler oder Wissenschaftler Träger dieser Entwicklung waren. Die Beschäftigung mit der Antike war standesgemäß und anerkannt. Es ist aber vielleicht nicht überflüssig zu vergegenwärtigen, in welchem Status sich die Archäologie befand. Im Bereich der griechisch-römischen Kunst waren die Werke Winckelmanns gerade zwei Generationen alt, und Wissenschaftler wie Heyne und Boekh stellten die Weichen für die Zukunft archäologischer Forschung. Am Limes konnte man auf die Untersuchungen von D. Schneider, J. A. Döderlein und

<sup>57</sup> ÜTTERODT ZU SCHARFFENBERG (Anm. 23) 24.

<sup>58</sup> DIEFFENBACH (Anm. 11) 150.

C. E. Hanßelmann zurückgreifen<sup>59</sup>. Eine wissenschaftliche Disziplin oder gar ein Lehrfach sollte die Archäologie für lange Zeit noch nicht sein. Es gab noch nicht die Altertumsvereine (erst 1833 rief F. Creuzer, der mit Franz Kontakt hatte, zur Gründung eines Altertumsvereins für den Odenwald auf<sup>60</sup>), und es gab in Rom gerade den frühen Zusammenschluss einiger Forscherpersönlichkeiten, der schließlich zur Gründung des Instituto di Corrispondenza Archeologica führen sollte<sup>61</sup>. Als Franz seine Sammlung aufbaute, gehörte sie zu den frühen fürstlichen Sammlungen, die in Deutschland lange vor allen öffentlichen Museen entstanden waren. Graf Franz konnte aus der Fülle der altertumskundlichen Entwicklungen seiner Zeit schöpfen, nicht aber auf anerkannte didaktische Präsentationsmethoden zurückgreifen. Und obwohl das Interesse an vaterländischen Altertümern auch gegenüber der klassischen Kunstbetrachtung im Zuge romantischer Strömungen an Bedeutung gewann und sich eine Gegensätzlichkeit abzuzeichnen begann, gab es für Franz noch keinerlei Anlass, sich für die eine gegen die andere Seite zu entscheiden. Er konnte frei aus einem immer reicher werdenden Material schöpfen.

Die Präsentation der Antikensammlung in den Räumen des Schlosses unterschied nicht nach römischen und einheimisch-römischen Objekten, sie waren friedlich nebeneinander ausgestellt. Der Katalog der Skulpturen ist der Einrichtung der Räume gewidmet, hier sind in erster Linie die in Rom erworbenen Stücke vorgestellt, während die Kataloge der Waffen Erwerbungen aus Italien mit Ausgrabungsfunden aus dem Odenwald mischen. Im Eulbacher Park hingegen erinnert nur wenig an die Italienreise des Grafen: der achteckige Pavillon soll nach dem Vorbild des Venus-tempels in Baiae gestaltet sein, und der Obelisk geht auf ein Vorbild in Rom zurück (s. o. S. 237 ff.). So fällt zumindest auf, dass der Landschaftsgarten nicht – wie es für die Englischen Gärten gerade kennzeichnend ist – Reisefrüchte versammelt. Franz hätte als »neuer Hadrian« seine Reise hier anders visualisieren können. Die später als die antiken Limesbauten errichteten Gebäude – die gotische Kapelle und die Burgruine – repräsentieren einheimische Architektur. Hier manifestiert sich die romantische Stilrichtung.

Die Überreste der antiken Gebäude ließ Franz sorgfältig bergen, da die Rekonstruktionen über das ursprüngliche historische Gebäude und seine Funktion Auskunft geben sollten. Die Kataloge sind voller genauester Beschreibungen und dokumentieren einen bedachten Umgang mit den Originalen sowohl für die Aufstellung der Sammlung wie für die Rekonstruktionen im Park<sup>62</sup>. Wissenschaftliche Korrektheit war aber für Franz nicht das einzige Kriterium für einen gelungenen Wiederaufbau der antiken Bauten.

Nach Auskunft der Kataloge translozierte Franz die Überreste der Limesbauten in seinen Garten mit dem Ziel, sie zu erhalten, gewissermaßen als Denkmal ihrer selbst. Sie sollten gerade in ihrem ruinösen Zustand daran erinnern, dass diese Trümmer die Voraussetzung für die Befreiung Germaniens – Deutschlands – von der Fremdherrschaft waren. Andererseits werden sie in den Zusammenhang eines Gartens gestellt, der die Baureste aus jedem funktionalen Zusammenhang, ja selbst aus dem historischen löst. Die Lagertore sind herausgelöst aus ihrem ursprünglichen baulichen Kontext, und es gibt (und gab) nicht genügend Raum, um zumindest in der Vorstellung die Tore als Teil eines größeren Ganzen zu begreifen. Der ursprüngliche Zusammenhang wird

<sup>59</sup> Überblick bei F.-R. HERRMANN in BAATZ/HERRMANN (Anm. 3) 13–37; R. BRAUN, Frühe Forschungen am obergermanischen Limes in Baden-Württemberg. Schr. Limesmus. Aalen 45 (Stuttgart 1991) 21 ff.

<sup>60</sup> F. CREUZER, Zur Geschichte alt-römischer Cultur am Ober-Rhein und Neckar (Leipzig/Darmstadt 1833) 71 ff.

<sup>61</sup> Zu verschiedenen Aspekten dieser Phase und dem Verhältnis von Klassischer und Provinzialrömischer Archäologie vgl. A. ALLROGGEN-BEDEL, Das Instituto di corris-

pondenza archeologica, Kronprinz Friedrich Wilhelm und die römischen Denkmäler der preußischen Rheinprovinzen. Bonner Jahrb. 202/203, 2002/2003, 413–428.

<sup>62</sup> Heute sind die Rekonstruktionen der Kastellbauten nach Knapp – und somit auch der Wiederaufbau der Tore im Eulbacher Park – durch die späteren archäologischen Untersuchungen überholt, was in der Literatur auch vermerkt ist; FABRICIUS (Anm. 11) Einleitung, bes. 3–11; siehe auch hier Anm. 15 und 16.

ersetzt durch einen neuen Bedeutungshintergrund, der nicht auf die antiquarischen Gegebenheiten des Baus abhebt (wiewohl diese in den Katalogen eine große Rolle spielen), sondern sie in den Dienst der Erinnerung an die Überwindung der römischen Militärmacht stellt. Dazu tragen die Altersspuren am Gebäude selbst bei: fragmentarische Erhaltung und nur teilweiser Aufbau; der Bewuchs mit Moos und Efeu unterstützt diese Wirkung und symbolisiert die seit der Zerstörung der Militärbauten vergangene Zeit, mehr noch: den Verlust ihrer Bedrohlichkeit. Die Wirkung dieser Elemente ist kalkuliert, wie die Darstellungen in Katalog 5 zeigen, die statt der originalen Ruine den Wiederaufbau im Park wiedergeben. Diese Zielvorstellung ist ganz von den romantischen Elementen geprägt, die schließlich auch die Burgruine ›Eberhardsburg‹ aufweist. Bei ihr fehlt der konkrete historische Inhalt, der bei den antiken Überresten noch deutlich formuliert ist. Die Rekonstruktion der Bauten im Park hat für Franz dieselbe Funktion wie die Sammlung: die Dinge der Vergangenheit nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. Sie werden benötigt, weil sie Voraussetzung der Gegenwart sind. Die antiken Staatsmänner liefern Vorbilder und Negativ-Beispiele für Männer in Verantwortung, sie sind nicht nur ein Maßstab, sondern mehr noch eine Orientierung für die Gestaltung der Rolle des Fürsten selbst. Altertumskunde ist für ihn in erster Linie die Beschäftigung mit Geschichte, Motivation hierfür ist die Bewältigung von Gegenwart. Wrede weist ausdrücklich darauf hin, dass Franz nach dem Verlust seiner politischen Bedeutung seinen aristokratischen Führungsanspruch und sein Selbstverständnis durch seine Deutung der Antike ausdrückt<sup>63</sup>.

In der jüngeren Literatur zu den Erbacher Sammlungen wird zu Recht darauf hin gewiesen, dass in der Gestaltung der Sammlung Elemente sowohl der Aufklärung als auch der Romantik zu finden sind. Sie zeigen sich in der Ruinenwand und den Rekonstruktionen im Eulbacher Park ganz besonders deutlich. Was Franz an Geschichte heben kann, will er fruchtbar werden lassen. Daher will er nicht nur erhalten, sondern auch vermitteln: Der Park ist frei zugänglich, der Markt in Eulbach soll mit der Rekonstruktion verwoben und dem Wirtschaftsleben nützlich sein, im Schloss finden Führungen statt. Gleichzeitig gerät ihm die Darstellung zum romantischen Gemälde: die Drususwand, mehr noch das Aquarell im Katalog, arbeitet mit den Versatzstücken einer oberflächlichen Symbolik. Die Ausgrabungsszenarien wie etwa eine ideale Szene bei der Ausgrabung eines Wachturmes (WP 10/32)<sup>64</sup>, die eher an eine Grabung in der Campagna als im Odenwald erinnert (Abb. 11), spiegeln eine sentimentale Italiensehnsucht mit den Topoi der italienischen Landschaft, die in den Odenwald übertragen werden. Wenn Romantik aber auch heißt, die einheimische Kunst und Kultur gegenüber der klassischen zu entdecken, ist die Leistung, die Franz mit seinen Sammlungen erbracht hat, nicht zu unterschätzen: Er ist in der Lage, das eine wie das andere einzubeziehen in ein System der zunächst aufklärerischen, dann privat-genießeri-schen Nutzung.

### *Die Nachwirkungen*

Mit den wieder aufgebauten Architekturteilen im Eulbacher Park ist es Franz gelungen, die antiken Bauten zu erhalten und zu vermitteln, und dies in einem eigenständigen, originellen Ansatz. Die Rekonstruktion entsprach am besten seinen Zielen, die Bauten dauerhaft zu erhalten und einem breiten Publikum zugänglich zu machen, waren also Mittel der Wahl. Insofern entsprachen sie einem aufklärerischen Ansatz. Dass es dergleichen in den Landschaftsgärten nach englischem Muster nicht gab, aber er selbst sich mit seinem Garten auf das englische Vorbild bezog, bedurfte offenbar keiner Rechtfertigung. Graf Franz sah sich da völlig frei und von seinen Motiven gerechtfertigt.

<sup>63</sup> WREDE (Anm. 46) 372.

<sup>64</sup> Tafel 13 in Katalog 5; FABRICIUS (Anm. 11) 63.



Ein Vorbild für die Darstellung eines Limes-Bauwerks, hätte er denn nach einem solchen gesucht, wäre allenfalls beim Landschaftsgarten Wörlitz zu finden gewesen. Hier wurde 1799 eines der Wachhäuser an der Elbe in der Gestalt eines Limesturms (Abb. 18) errichtet<sup>65</sup>. Die Rekonstruktion ist vollständig, zeigt keinerlei Ruinenelement und entspringt – vor allem in einer Reihe mit den übrigen, typische Architekturmuster vortragenden Wachhäusern – so ganz einem enzyklopädisch-didaktischen Grundgedanken.

Das Konzept, das Franz in Eulbach verfolgte, war neu und sachdienlich. Warum es in den Gärten des 19. Jahrhunderts keine Nachahmung fand, liegt zunächst nicht auf der Hand. Die Veränderung, die die Ruine als Bedeutungsträgerin gerade in jenen Jahren erfuhr, mag in erster Linie verantwortlich sein. Franz hatte ja die Überreste der Kastelle zunächst *pars pro toto* aufgebaut – soweit die Rekonstruktion möglich und zur Präsentation des Inhalts sinnvoll war – und ihren Zustand – also das Ruinöse der Bauten – als historisch notwendige ›Trümmer‹ gesehen. Sein Ansatz ist hier eindeutig der Aufklärung verpflichtet. Die Abbildungen allerdings, die er von den wieder aufgebauten Monumenten gibt, sind bereits ganz romantisch: Die Pflanzen unterstützen das Bild des Alters, die Informationsabsicht scheint zurückzutreten zugunsten der Gefühlswirkung<sup>66</sup>. »Beraubt war nun einmal dieses ehrwürdige Ueberbleibsel des Alterthums in seinen



18 Gartenreich Dessau-Wörlitz. ›Limesturm‹.

<sup>65</sup> Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hrsg.), Unendlich schön. Das Gartenreich Dessau-Wörlitz (Berlin 2005) 260 Abb. Der Turm erinnert an italienische Vorbilder, auch wenn er mit dem sichtbaren Fachwerk antike Architektur in Deutschland darstellen soll; zur Inszenierung des Limes

gehört an den Gräben und Deichanlagen, die Wall und Graben darstellen, auch die Bepflanzung mit Eichen.

<sup>66</sup> A. RIECHE, Archäologische Rekonstruktionen: Ziele und Wirkung. Xantener Ber. 6 (Köln 1995) 449–473.

Trümmern! Nur dessen Wiederaufbauung hier im Garten kann diese antiquarische Sünde entschuldigen. Doch schien mir, als sey diesem Heiligthum noch nicht genug geopfert worden, ich dachte daher auf ein zweites, nicht minder zweckmäßiges zur Verschönerung des Gartens wenigstens ...«, schreibt Franz in Katalog 6 § 21 über die Verwendung originaler Bausubstanz des Kastells Würzburg zur Errichtung des Obeliskens. Obwohl der Obelisk ja keinerlei rekonstruierenden Charakter besitzt, stellt Franz ihn in eine Reihe mit den Wiederaufbauten. Für ihn war offenbar der Erinnerungswert des Denkmals ebenso groß wie der Wert der Rekonstruktionen. Hier zeigt sich ein sehr viel weiter gefasster Begriff von Erinnerung, als er bei den Rekonstruktionen des 20. Jahrhunderts vorliegt. Im 19. Jahrhundert jedenfalls wurde die Translozierung und Rekonstruktion von antiken Bauten in Landschaftsgärten nicht aufgegriffen. Der Obelisk als Denkmalsform hingegen hatte bereits seinen festen Platz in der Gartenarchitektur und behielt ihn auch in der Folgezeit, also gerade jenes Element, das in seiner Polyvalenz die konkrete Ruine übertraf. In der Literatur zu Rekonstruktionen antiker Architektur tauchen die Eulbacher Bauten als frühe Beispiele auf<sup>67</sup>. Mit den Wiederaufbauten im Eulbacher Park beschäftigt sich ausdrücklich auch D. Baatz, der in ihm den »ältesten Archäologischen Park Deutschlands« sieht<sup>68</sup>. Typologisch handelt es sich bei den Rekonstruktionen im Eulbacher Park um translozierte originale Fragmente, die mit originaler Bausubstanz zu einem aussagefähigen Gebäudeteil ergänzt wurden, in der Absicht, einen Eindruck vom vollständigen Bau zu geben. Insofern sind sie also eigentlich eine Architekturprobe. Das von Franz in den Katalogen stets besonders hervorgehobene Ziel, Informationen zu vermitteln, wird in der Präsentation selbst wenig wirksam und tritt hinter der Wirkung der stimmungsvollen Ruine zurück. Die Darstellungen im Katalog, die den Eindruck vermitteln, als seien die umgebenden Pflanzen über dem originalen Gebäuderest ein Zeichen der Geschichtlichkeit, deuten darauf hin, dass auch den translozierten Gebäuden diese Merkmale den Anschein von Authentizität verleihen sollten. Ähnliches vermittelt auch die Ruinenwand im Schloss. So erhalten die originalen Ruinen die Qualität und das Aussagepotenzial einer künstlichen Ruine. Nach den Kategorien Riegls<sup>69</sup> betrachtet, verstärkt Franz das »organische« Alter, den Alterswert der antiken Ruine, um die historische Aussage – der Verfall bedeutender Militärarchitektur als Voraussetzung für eine bedeutende Gegenwart – treffen zu können, also eine Interpretation zum historischen Wert anzubieten.

Da die Rekonstruktionen im Eulbacher Park originäre und originelle Schöpfungen sind und es unmittelbare Nachfolger nicht gab, sind sie nicht die Vorläufer der späteren Rekonstruktionen antiker Architektur in Deutschland. Es gibt auch keine Anzeichen dafür, dass später auf sie als Vorbilder oder Ideengeber zurückgegriffen worden wäre. Fast 50 Jahre nach dem Limeswachturm an der Elbe lässt Ludwig I. sein Pompejanum in Aschaffenburg nach dem Vorbild der Casa dei Dioscuri in Pompeji bauen, wenig später wird in Trier die Palastaula in Anwesenheit von Friedrich Wilhelm IV. als evangelische Kirche eingeweiht. Jedes dieser Beispiele stellt eine eigene Lösung für die Nutzung antiker Vorbilder oder erhaltener Architektur dar. Dem Stil der Zeit entsprechend bedient man sich der Antike, begründet aber noch keine geläufige Darstellungsform. Eine gradlinige Entwicklung hin zu den Archäologischen Rekonstruktionen des 20. Jahrhunderts gibt es nicht. Hundert Jahre nach den Kastelltores von Würzburg und Eulbach lässt Wilhelm II. das Kastell Saalburg wieder aufbauen: die Rekonstruktion als – auch – archäologische Methode des Experiments und der Visualisierung.

<sup>67</sup> Siehe Anm. 1.

<sup>68</sup> BAATZ (Anm. 19, 1989) 434: »liebenswertes Zeugnis einer frühen denkmalpflegerischen Bemühung«; DERS. (Anm. 19, 2000) 187: »das liebenswerte Zeugnis einer frühromantischen Bemühung um das Verständnis des Limes«.

<sup>69</sup> A. RIEGL, Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung (1903). In: DERS., Gesammelte Aufsätze (Augsburg/Wien 1929) 144–191.

ABBILDUNGNACHWEIS: Alle Fotos und Repros A. Rieche.